

NOTIZBLÄTTER

Mitteilungen der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft

Nr. 19 – Februar 2004

Das *Inferno*-Drama, das Peter Weiss vor exakt 40 Jahren als ersten Teil einer modernen Theatertrilogie *Divina Commedia* verfasste, ist im Herbst 2003 bei Suhrkamp und in schwedischer Übersetzung von Ulrika Wallenström bei Bonniers in Stockholm erschienen. Wir danken Gunilla Palmstierna-Weiss für die Genehmigung zum Abdruck ihres Vorworts in der Übersetzung von Renate Bleibtreu.

Gunilla Palmstierna-Weiss

Vorwort

In den Jahren 1964 und 1965 beobachtete Peter Weiss in Frankfurt am Main die Gerichtsverhandlungen gegen die Henker von Auschwitz. Einer der Anlässe war das Vorhaben, ein Stück über die Vernichtungslager zu schreiben. Ein dokumentarisches Theaterstück in streng künstlerischer Form. Es sollte Teil einer Trilogie werden. Formaler Ausgangspunkt dafür war Dantes *Divina Commedia*. Der Arbeitstitel war zunächst *Anus mundi*, dann, mit einer Wendung ins Ironische, *Paradiso*, daraus wurde zuletzt *Inferno*.



Peter Weiss hatte sich schon in jungen Jahren für Dante interessiert. Ein Interesse, das durch die Malerei entstanden war. Er begann seine künstlerische Laufbahn als Maler. Die frühen Bilder waren vor allem von der Malerei des Mittelalters und der Renaissance inspiriert: von Cimabue, Fra Angelico, Piero della Francesca und Giotto. Giotto, ein Zeitgenosse Dante Alighieris, gilt als bahnbrechend für die Kompositionen von Freskomalereien. Beim Studium der Künstler dieser Epoche, ganz besonders Giottos, stieß Peter Weiss auf Dante. Giotto ist eine der handelnden Figuren im Theaterstück *Inferno*. Dante und die *Divina Commedia* blieben für Peter Weiss eine wichtige Inspirationsquelle, literarisch und künstlerisch.

Während Peter Weiss die Frankfurter Prozesse verfolgte, veröffentlichte Olof Lagercrantz in der schwedischen Tageszeitung *Dagens Nyheter* mehrere Essays über Dante. Ausgehend von diesen Artikeln kam es zu langen Gesprächen zwischen beiden über Dante und die *Divina Commedia*. Diese Diskussionen haben wesentlichen Anteil an der Form von *Inferno*. Das geplante Stück über Auschwitz sollte eine moderne *Divina Commedia* werden, mit Vergil als Begleiter und Dante, möglicherweise, als alter Ego von Peter Weiss. *Inferno* war fertig geschrieben, entsprach zum damaligen Zeitpunkt aber nicht dem Anspruch, den Peter Weiss an ein Zeitdokument über die Auschwitzprozesse stellte. In einer neuen Fassung entfielen der Wegbereiter, Vergil, und der Wegbegleiter, Dante. Diese zweite Fassung veränderte sich erneut und hieß dann *Die Ermittlung*. Vom ursprünglichen Vorbild hatte sie sich entfernt. Die erste Fassung von *Inferno* wurde beiseite gelegt.

Die Ermittlung ist ein Theatertext für sich, ohne Zusammenhang mit einer Trilogie. Dantes Einteilung in dreiunddreißig Gesänge wurde aber beibehalten, und der Rhythmus folgt den Versen Dantes.

Peter Weiss hat sich die erste Fassung von *Inferno* später immer wieder vorgenommen. Ihr Anspruch war Antrieb und notwendige Voraussetzung zum Schreiben neuer Stücke fürs Theater. Ein Beispiel dafür ist *Der Gesang vom Lusitanischen Popanz*, eine Darstellung der Hölle in den Kolonialländern. Auch dieser Text löst sich aber von der ursprünglichen Fassung von *Inferno*.

Ein Thema, das im Werk von Peter Weiss wiederkehrt, wird in *Inferno* formuliert: die Frage nach der moralischen Verantwortung des Künstlers. In *Marat/Sade* findet sie sich in den Diskussionen Marats und de Sades über die Rolle des Künstlers als Aufklärer und Vorbild. In *Inferno* geht es um Giotto. Darum, wie er seine Kunstwerke hervorbringt, bezahlt mit dem Blutgeld der Mäzene. In *Hölderlin* wird der radikale, aber zum Verstummen gebrachte Dichter Hölderlin beschrieben. In Peter Weiss' letztem Stück, *Der neue Prozeß*, setzt sich

der Künstler Titorelli mit seinem Künstlertum auseinander, mit seinem Bezug zur Welt, in der er lebt.

Einen Monat vor seinem Tod wurde der *Inferno*-Text für Peter Weiss wieder aktuell. Er begann den zweiten Teil, *Purgatorio*, und wollte die Trilogie zu Ende schreiben. Er selbst hätte *Inferno* wahrscheinlich nicht vor Vollendung der Trilogie herausgegeben. Doch jetzt, im nachhinein, mag es sinnvoll sein, das Stück zu veröffentlichen, das ihn zu so vielen anderen dramatischen Arbeiten angeregt hat.

Der in BLM abgedruckte Abschnitt ist der dreiunddreißigste Gesang. Man kann ihn teilweise als eine Identifikation des Peter Weiss mit der Situation von Flüchtlingen und Emigranten in unserer Zeit verstehen. Wer seine Sprache verloren hat, seine Zugehörigkeit, wer verraten wurde und im späteren Leben zurückkehrt, steht dem Land, zu dem er einmal gehörte, gänzlich fremd gegenüber, dem Land, das er in der Stunde der Gefahr verließ. Peter Weiss ergänzte *Inferno* mit einem langen nachdenklichen Gedicht: *Vorübung zum dreiteiligen Drama divina commedia*, veröffentlicht in BLM, Nr. 10, 1965, in der Übersetzung von Lars Gustafsson. Einige der letzten Zeilen mögen hier als Einführung dem Abschnitt aus *Inferno* vorangestellt sein:

[...] doch tauchten nun andre zeitgemäße Schwierigkeiten auf vor Dante. Sein Florenz gab es nicht mehr. Die Herrschenden, die ihn vertrieben

hatten, waren nicht mehr zu fassen, längst war das Todesurteil, das vor Jahrzehnten über ihn ausgesprochen worden war, aufgehoben, heute, bei seiner Rückkehr in die Vaterstadt, würden ihn seine früheren Feinde freundlich begrüßen, ihm Lehrstühle erbieten und akademische Ehrentugenden, neuen Bedingungen hatte sich das Handelsvolk, mit seiner Oberschicht geschickter Kapitalverwalter, angepaßt, längst hatten sich die Tyrannen getarnt in ihren Hochburgen, neue Wappen gemalt auf ihre Beutel, und Beziehungen gefestigt zu Landschaftsregionen, in denen der Dichter Alighieri nie gewesen war. Vor dem, was immer nur zurückwich, entdeckte er bei seiner Wiederkehr nur eins: sein eigenes Versäumnis, sein allzu langes Zögern [...]

Inferno, der Theatertext, erscheint noch in diesem Herbst beim Verlag Suhrkamp, Frankfurt am Main. In Schweden liegt *Inferno* in der Übersetzung von Ulrika Wallenström vor, um hoffentlich auch zur Aufführung zu gelangen.

Beim Lesen von Peter Weiss' Theaterstück *Inferno*, achtunddreißig Jahre nach seiner Entstehung, ist es, als habe die Zeit den Text eingeholt.

Stockholm, 5. Oktober 2003

Ernst Schumacher

Noch nicht abgeschlossen

GEDENKTAG ■ Peter Weiss' »Die Ermittlung« in der Dresdener Kreuzkirche

Weiss hat für sein *Oratorium in 11 Gesängen* bekanntlich den »Auschwitz-Prozess« genommen, in dem zwischen 1963 und 1965 in Frankfurt am Main 22 Angehörige der Lagerbewachung und -verwaltung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau in Polen wegen Mord und Beihilfe angeklagt waren. Um die ungeheuerliche Thematik in ihrer Totalität dramatisch zu erfassen, wählte er die Struktur des »epischen«, im Wortsinn erzählenden »Theaters«. Nach dem Vorbild des *Inferno*, also der »Hölle« von Dantes *Divina Commedia*, legte er die Systematik der Vernichtung der deutschen und europäischen Juden in *Gesängen* dar. In völlig sachlicher Verhör- und Rapportform werden die Formen der Entmenschlichung unter den Lagerbedingungen deutlich gemacht. Zur Sprache kommen die Foltermethoden, die medizinischen Experimente, die Erschießungen an der Schwarzen Wand, die Ermordung durch Giftspritzen. Den grausigen Höhepunkt bilden die *Gesänge* über das »Zyklon B« und »die Feueröfen«. Das *Ora-*

torium kam im Oktober 1965 zu einer Ringaufführung an 16 deutschen Theatern, darunter auch eine Lesung von Mitgliedern der Akademie der Künste der DDR in der Volkskammer.

Für Weiss selbst wurde die Abfassung der *Ermittlung* zu einer Selbstfindung besonderer Art. Da er mit seinem jüdischen Vater nach Schweden emigriert war, fühlte er sich selbst schuldig, dem Schicksal, das den Juden bereitet wurde, sich entzogen zu haben. Aber die Folgerung, die er schließlich zog, war, sein ganzes schriftstellerisches Schaffen der Enthüllung der Grundlagen dieses Systems der Menschenvernichtung, nämlich des Kapitalismus zu widmen.

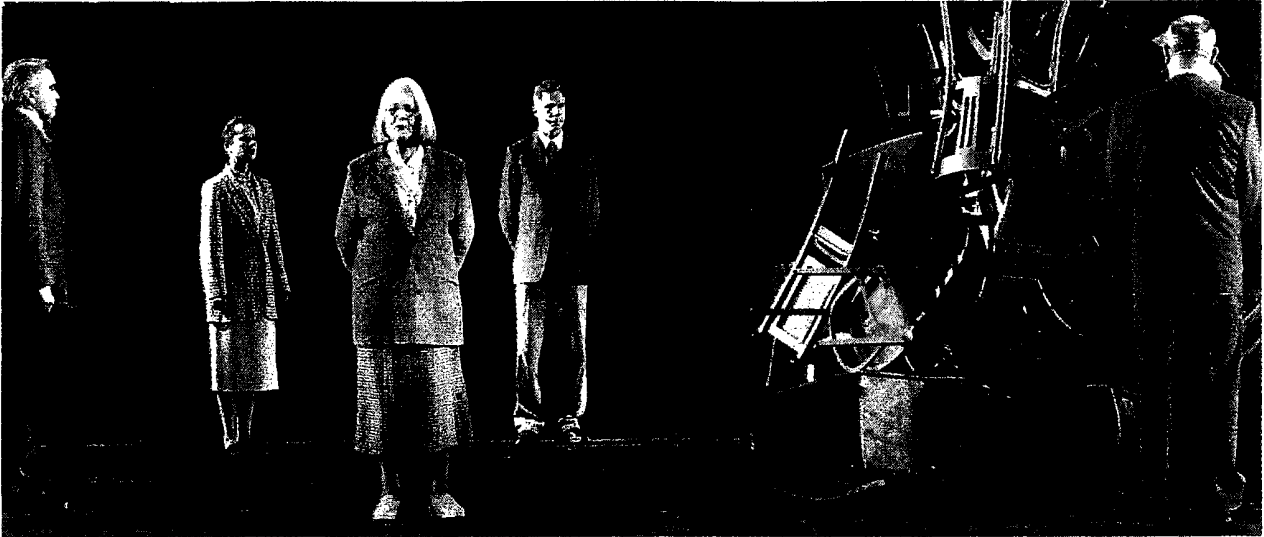
Wenn sich der Intendant des Staatsschauspiels Dresden entschloss, gerade *Die Ermittlung* wieder aufzuführen, so wagte er gegen den restaurativen Zeitgeist zu löken, der auch den Antisemitismus reaktiviert. Er verband damit gleichzeitig den Versuch, die Erinnerungskultur der Dresdener Gesellschaft zu komplettieren. Am 13. Februar jedes Jahres wurde der Vernichtung dieser Stadt an diesem Tag im Jahr 1945 durch angloamerikanische Luftangriffe gedacht, bei der 35.000 Menschen umkamen. Ort des geistlichen Gedenkens war besonders die Kreuzkirche am Altmakt, die auch ausgebrannt war, aber in einer Form restauriert wurde, die im Innern das Maß der Zerstörung noch erkennen lässt. Diesen Gedenktag nun durch die Aufführung der *Ermittlung* gerade an diesem Ort zu einem Versuch zu machen, »im Gedenken an die Zerstörung unserer Stadt die Toten des Holocaust endlich zu unseren Toten zu machen«, war eine Herausforderung, auch wenn die geistlichen Oberhäupter der katholischen und evangelischen Kirchen in Dresden ihren Segen gaben. Die angesprochenen Christen

stellten sich ihr erstaunlich aufgeschlossen. Über 2.200 Menschen kamen zur Premiere in die Kreuzkirche, mehr als sonst zu Gottesdiensten.

Das Staatsschauspiel tat sich mit dem Kreuzchor zusammen; das künstlerische Konzept bestand darin, zwischen den *Gesängen* der *Ermittlung* A-Cappella-Chorwerke als komplementäre und eigenständige Aufführungsebene durch die Kreuzianer vortragen zu lassen.

Es war ersichtlich, dass die grausigen Berichte die Zuhörer fast überforderten, auch die Raschheit des Sprechens oftmals gedankliche Aufnahme und Verarbeitung behinderte. Aber ganz deutlich war auch, dass die zu Gehör gebrachten Ungeheuerlichkeiten die Teilnehmer erschüttern. Hier setzte die Wirkung der Motetten von Orlando di Lasso bis zur Klage des Kreuzkantors Rudolf Mauersberger über das zerstörte Dresden *Wie liegt die Stadt so wüst* und das *Stabat mater* von Krzysztof Penderecki ein: Sie mildern, versöhnen, harmonisieren, verträsten auf eine göttliche Gnade. Was sich wie glühend Eisen in das Nach-Denken drängt, wird entschärft und erträglich gemacht. Zu einer widersprüchlichen Sinnhaftigkeit geriet so recht nur der Choral von Johann Sebastian Bach *Es ist genug; so nimm Herr meinen Geist* mit der Gewissheit »Ich fahre in Himmels Haus, ich fahre sicher hin in Frieden«, auch wenn diese metaphysische Verträstung fast zu einer Zudeckung der furchtbaren Wahrheiten, die *Die Ermittlung* in Erinnerung bringt, führt und in Gegensatz zur Absicht Weissens steht, durch Aufklärung zu einer aktiven Veränderung beizutragen. Ob die bevorstehende Deuxième im Schauspielhaus ohne dieses sakrale Ambiente zu letzterem stärker beitragen kann, wird sich zeigen. ■

Freitag, 13. Februar 2004



HL BÖHME

Theaterandacht: Günter Kurze, Gerlind Schulze, Ursula Geyer-Hopfe, Hans-Christian Seeger und Hanns-Jörn Weber (v. l.) in „Die Ermittlung“.

Griff nach den Toten

Bombenopfer bitte zurücktreten: „Die Ermittlung“ von Peter Weiss in der Dresdner Kreuzkirche

VON ANDREAS KRAUSE

Nach den schweren Kriegsschäden erhielten Decke, Wände und Säulen der Dresdner Kreuzkirche einen grauen Rauputz. Die im Feuer geplatzten Natursteine zeigen ihr zerfurchtes Innenleben. Drei Gemeindepfarrer starben in der Bombennacht vom 13. auf den 14. Februar 1945. Neben der auf tröstliche, einvernehmliche Weise wiedererstellenden Frauenkirche bleibt die Kreuzkirche die verstörende Variante des Wiederaufbaus.

Es gibt noch Dresdner, die jenes Inferno von 1945 überlebten, das 35 000 Todesopfer forderte und sich am Freitag zum 59. Male jähren wird. Mit Kerzen und Gebeten, Gottesdiensten und Konzerten wird die Stadt wieder eines der schwersten Luftangriffe des Zweiten Weltkriegs gedenken.

Ein „Gedenkkonzert an der Zerstörung Dresdens“ gab es schon am Sonntag in der Kreuzkirche: „Wie liegt die Stadt so wüst, die voll Volks war. ... Sie ist ja zu greulich heruntergestoßen und hat dazu niemand, der sie tröstet.“ Der Kreuzchor sang von der Empore zu den 2 200 Besuchern diese Motette seines früheren Leiters Rudolf Mauersberger (1889-1971), gefolgt von Chorwerken des 16., 17. und 20. Jahrhunderts.

Diese Klagegesänge standen in einem ungewohnten Zusammenhang. Die Erinnerung sollte nicht dem Leid des Krieges, sondern dem der Konzentrationslager gelten. Dieses sollte jenes auf den zweiten Platz verweisen, jenes sollte als Strafe für dieses kenntlich werden. Der Kreuzchor, geleitet von Roderich Kreile, und das Staatsschauspiel Dresden führten „Die Ermittlung“, ein „Oratorium in 11 Gesängen“ von dem Schriftsteller Peter Weiss (1916-1982) in

der Regie von Holk Freytag auf – um, so Freytag, „die Toten des Holocaust endlich zu unseren Toten zu machen.“ Man will Dresden herausfordern. Als zu Mauersbergers Motette die Glocken geläutet wurden, war dies bloß noch Zitat des zum Trost herangewachsenen Gedenkens an die Bombenopfer. Trüsten soll es künftig nicht mehr.

Es müsste sich herumgesprochen haben, dass die sinnlose Bombardierung Dresdens nicht als Strafe für die KZ-Verbrechen gedacht war, die zu verhindern oder wenigstens abzustellen die Gegner Deutschlands keine übermäßigen unmittelbaren Anstrengungen unternahmen. Umso mehr ärgert sich das aktuelle Deutschland über Fälle von Trauer, die von Schuldgefühlen nicht getrübt scheinen. Da kam es auf die Idee, die einen Toten gegen die anderen auf den Plan zu rufen, in guter Absicht, zu nicht geschmackvollem Zweck.

Das Motiv der Dresdner Inszenierung war ein rein politisches. Um Politik ging es auch Weiss, der Anfang der 60er-Jahre das Theater als Klassenkampfinstrument entdeckte und in Marat, Trotzki, Vietnam, China sowie in der DDR die Alternative zum kapitalistischen System – in welchem Weiss die Ursache des Nationalsozialismus und also des Völkermords an den Juden meinte erkennen zu müssen. Seinen neu gewonnenen „objektiven Standpunkt“ legte Weiss auch in der „Ermittlung“ dar, die 1965 unter dem Eindruck seines Besuchs in Auschwitz und seiner Teilnahme am Frankfurter Auschwitz-Prozess („Strafsache gegen Mulka u. a.“) entstand. Dankbar

schloss sich die DDR mit einer Inszenierung in Rostock der Ringaufführung an 15 deutschen Bühnen an und ließ „Die Ermittlung“ in der Volkskammer verlesen.

Als Teil des von Weiss geplanten „Welttheaters“, das Dantes Göttliche Komödie zum Vorbild hatte, vollzieht „Die Ermittlung“ in elf Gesängen den Leidensweg der Opfer von der Rampe bis zu den „Feueröfen“ nach. Die Sprache ist nackt und schmucklos, frei vom „Seelenkäse der Kleinbürger“ (Weiss). Bei der Lektüre der drastischen Details wird einem schlecht. Das Leiden wollte Weiss

essentiell begreifen, die Leidenden als austauschbar: „Ich kann mich auch mit Schwarzen identifizieren.“ Namen tragen in der „Ermittlung“ meist nur die Angeklagten.

Die Dramatik sollte ohne individuelle Charaktere und ohne eigentliche Handlung allein aus Frage und Antwort entstehen, und auch jetzt in der Kreuzkirche, zum Beispiel im „Gesang von der Schwarzen Wand“, pflühen die scharf herausgestoßenen Wörter und Sätze wie im Kreuzverhör eines amerikanischen Justizfilms durch den Raum. Gelegentlich wechselten die Sprecher so schnell, dass sie nicht auszumachen waren.

Die zwölf in Braun und Grau streng gekleideten Männer und Frauen tauschten beinahe unmerklich die Rollen, ein Prozess ohne Anfang und Ende. Rede und Gegenrede kommen nicht zur Ruhe. Freytags Regie folgte Weiss durch besondere Betonung der Namen gewisser Industrieller. Die Ursachen des Holocaust gelten als nicht beseitigt; man will so tun, als

beständen die Lager noch heute. So konnte Weiss, seit 1939 in Schweden lebend, 1966 im Gespräch mit Wolfgang Neuss sagen: „Westdeutschland hat 1945 seinen Zusammenbruch versäumt.“

Das Versäumte in volkspädagogischer Absicht nachholend lässt Freytag zu Beginn eines jeden Gesangs Hanns-Jörn Weber die Namen jüdischer Opfer verlesen: „...Edmund Adler, Elfriede Adler, Ethel Adler...“, und dazu richten die Schauspieler als Zeichen des Gedenkens die umgekippt auf der Bühne liegenden Stühle auf, die sie am Schluss zu einem Haufen türmen. Dagegen wäre nichts zu sagen – gälte dieser Griff nach den Toten nicht zugleich den Seelen der lebendigen Zuschauer, die das fremde Leid durch „Erinnerung“ zu ihrem eigenen machen und darin wiederum Weiss folgen sollen. Dieser fühlte sich schuldig, die Vernichtung überlebt zu haben (sein zeitig emigrierter Vater war Jude) und bezeichnete in einem Prosatext Auschwitz als „Meine Ortschaft“. Ob die Initiatoren wissen, was sie den Besuchern abverlangen? Dass sie es bei der Betroffenheit nicht bewenden lassen, dass sie das bloße Weiterleben als skandalös empfinden? Dass jenes Nebeneinander unvereinbarer Erfahrungen, das sie wohl etablieren wollen, längst existiert und nun gefährdet wird? Die Aufführung endete früher als das Stück: „...und ich konnte mir nur denken / daß man dieses Volk vernichten würde / für seine Taten.“ Die gedrückte Stimmung des Publikums, die den Berichtenden an einen Kirchenbesuch von 1985 in Leipzig erinnerte, sprach für den Erfolg dieser Inszenierung.

2. Premiere am 13. Februar im Staatsschauspiel Dresden.

„... und ich konnte mir nur denken / daß man dieses Volk vernichten würde / für seine Taten.“

Zeuge 1

Ist allen Toten alles gleich?

Holocaust unterm Kreuzifix: „Die Ermittlung“ von Peter Weiss, chorbegleitet in der Dresdner Kreuzkirche

„Wir hofften auf einen Angriff aus der Luft“, sagt der „Zeuge 3“, auf „die Gaskammern / oder auf eine Bombardierung der Zufahrtsstrecken“. Er spricht vom Vernichtungslager Auschwitz, wo er inhaftiert war, von den Widerstandsbemühungen der Häftlinge und daß es manchmal gelang, „Nachrichten über die Zustände im Lager“ nach draußen zu schmuggeln. Allerdings sagt er das vor Zuschauern, die sich bald wieder der Zerstörung ihrer Stadt vom 13. zum 14. Februar 1945 erinnern werden, als alliierte Fliegerverbände bei der „Operation Thunderclap“ das bis dahin unversehrte Dresden nahezu auslöschten. Er erzählt es überdies in der evangelisch-lutherischen Kreuzkirche, wo „Die Ermittlung“ von Peter Weiss, dieses „Oratorium in elf Gesängen“ über den Holocaust, auch nicht unbedingt zu erwarten wäre.

Die einmalige Aufführung entstand als Koproduktion zwischen dem Staatsschauspiel und dem Dresdner Kreuzchor, der sich mit der Interpretation von acht A-cappella-Werken in die Inszenierung von Holk Freytag mischte. Untergebracht auf der Orgelempore, war er jedoch unsichtbar und nur als filigraner Klangkörper aus schwindeliger Höhe zu vernehmen. Vor dem Altar der nach den Bombenschäden innen fast kahlen Kirche hatte die Bühnenbildnerin Ursula Müller ein schwarzes Podest aufbauen lassen. Es war voller umgestürzter Stühle, die den brutalen Aufbruch ihrer ehemaligen Besitzer sinnfällig verdeutlichten. Peter Weiss schrieb „Die Ermittlung“ nach dem Auschwitz-Prozeß, der gegen achtzehn Mitarbeiter des Konzentrationslagers von Dezember 1963 bis August 1965 in Frankfurt am Main stattfand. Er nannte seine Collage ein „Konzentrat“, in dem er die Aussagen und Materialien der Gerichtsverhandlungen gezielt verdichtet habe. Vom unendlichen Grauen der industriellen Menschenvernichtung sollten bloß die nüchternen Fakten berichten: ungerührt-sachlich bei den Tätern, gefaßt-sachlich bei den Opfern. Die Uraufführung erfolgte im Oktober 1965 gleichzeitig an sechzehn Bühnen in Ost- und Westdeutschland. Bis heute ist

die „Protokollsdichtung“ für Regisseure und Schauspieler eine Herausforderung geblieben.

Redlich sucht Holk Freytag einen szenischen Mittelweg zwischen dezenter Betroffenheitschoreographie und statuarisch-besinnlicher Reflexion. Alle Rollen – die neun namenlosen, typisierten Zeugen, die achtzehn namentlich genannten Angeklagten, dazu Vertreter von Anklage und Verteidigung – sind in kleinen Textabschnitten auf sämtliche Darsteller verteilt. So kann jeder, egal ob Frau oder Mann, im fliegenden Wechsel auch als sein Widerspruch fungieren, der Täter als Opfer, der Henker als Samariter, der Mörder als Verfolgter. Nüchtern analysiert „Zeuge 3“ etwa die Ähnlichkeiten von Bewachern und Häftlingen: Sie „waren aufgewachsen unter denselben Begriffen“ und „kannten alle die Gesellschaft / aus der das Regime hervorgegangen war / das solche Lager erzeugen konnte“.

Durch die aufgelösten Grenzen zwischen den Figuren und die daraus resultierende Fluktuation der politisch-ethischen Standpunkte erwächst hier das Gerichtsverfahren wie aus dem kollektiven Unbewußten der Beteiligten: Alle stecken unter derselben Decke – nur nicht immer in derselben Position. Diese dissoziative Lesart mag in ihrer Ausschließlichkeit zwar fragwürdig sein, fordert das Publikum aber zur schmerzhaften Wachheit jenseits der üblichen Gut-und-böse-Urteile auf.

Das homogene Ensemble – je sechs gepflegt gekleidete Damen und Herren – ist während der gesamten Aufführung auf der Bühne. Einer liest zwischen den Szenen Kolonnen jüdischer Namen vor und ruft dann gequält den nächsten Gesang – „Von der Rampe“, „Von den Feueröfen“ – Richtung Himmel. Behutsam heben die Schauspieler, wenn sie von einem Toten reden, Stuhl um Stuhl auf. Die Vergangenheit jedoch läßt sich nicht rückgängig machen. Als im „Gesang vom Zyklon B“ die Massenvergassungen geschildert werden, türmen sie die Möbel zu einem gespenstischen Scheiterhaufen, den die Schauspieler zuletzt reglos umstehen.

Im löblichen Bestreben, der Toten des Holocaust gemeinsam mit den Toten der Dresdner Zerstörung zu gedenken, tauchen in der Strichfassung zugunsten einer allgemein-menschlichen Trauer kaum noch konkrete politische Hinweise auf. Es entfällt auch das zynische Schlußwort des Stücks. „Angeklagter 1“ möchte nämlich „heute / da unsere Nation sich wieder / zu einer führenden Stellung / emporgearbeitet hat“, das allgemeine Interesse auf andere Dinge lenken denn auf Vorwürfe, „die längst als verjährt / angesehen werden müßten“.

Gibt sich Holk Freytag in seiner Inszenierung durchaus Mühe, „Die Ermittlung“ möglichst unsentimental und trotz des sakralen Ortes frei von christlichen Bezügen zu zeigen, holt sie der Kreuzkantor Roderich Kreile ungeniert heim ins Kirchenreich. Dazu benutzt er geistliche Chorwerke wie Rudolf Mauersbergers „Wie liegt die Stadt so wüst“, Orlando di Lasso's und Francis Poulenc's „Timor et tremor“, Gesualdo di Venosa's „O vos omnes“ aus den Responsorien für die Karwoche oder Krzysztof Penderecki's „Stabat mater“, das, eingeschoben vor dem „Gesang von den Feueröfen“, mit lautem „Gloria“ die Herrlichkeit des Paradieses preist. Johann Sebastian Bach ist zum Ausklang ausgerechnet mit dem Choral „Es ist genug“ vertreten, was in diesem Zusammenhang ziemlich unglücklich wirkt.

Im Zeichen von Gnade, Erlösung, Versöhnung ist die Gedenkveranstaltung gewiß voll bester Vorsätze und ungewöhnlich in der Dresdner Erinnerungskultur. Daß sie dennoch einen schalen Nachgeschmack hinterläßt, kommt vom Gestus der Vereinnahmung, mit dem der Holocaust in die christliche Vergebungslitanei eingebettet wird. Der liebe Gott indes ließ es plötzlich regnen und breitete dann ein dichtes, weißes Schneegestöber über Kreuz, Kirche und Kreuzkirche. Zum eigentlichen Jubiläumstag am Freitag wandert die Aufführung ins Schauspielhaus, nur mit Beethovens Streichquartett op. 130 vom Tonband und ohne Vokalisten. IRENE BAZINGER

FAZ 10. Februar 2004

Liebe Mitglieder,

nachdem die "Kontaktstelle Peter Weiss Forschungsprojekte" seit nunmehr 3 ½ Jahren Studierenden und DoktorandenInnen die Möglichkeit bietet, miteinander ins Gespräch zu kommen und aktuelle Forschungsergebnisse auf IPWG-Tagungen vorzustellen, steht nun ein weiteres Projekt auf dem Programm, das ebenfalls der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen dient: ein "Archiv der grauen Literatur" über Peter Weiss. Da Magister- und Staatsexamensarbeiten in der Regel unveröffentlicht bleiben, geht ein Großteil sorgfältig recherchierter Ergebnisse verloren. Um diesem Missetand abzuwehren, möchte die IPWG diese Arbeiten elektronisch, und zwar in Form von PDF-Dateien auf CD-ROM, archivieren und, mit Genehmigung des Autors bzw. der Autorin, an interessierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weitergeben. Analog zu den auf der Internet-Seite der IPWG bereits präsentierten Dissertationen und Magisterarbeiten der Kontaktstelle sollen auch die Titel der Abschlussarbeiten ins Netz gestellt werden, mit einer Kontaktadresse des Verfassers bzw. der Verfasserin sowie ggf. mit einer kurzen Zusammenfassung der Ergebnisse.

Sollten Sie eine nicht veröffentlichte Abschlussarbeit über Peter Weiss - auch im Zusammenhang mit Werken anderer Autoren - betreut, geschrieben oder von einer solchen Arbeit anderweitig Kenntnis haben, so melden Sie sich bitte bei: Anja Schnabel, Dürrenhofstr. 45, 90478 Nürnberg, Tel.: 0911/ 8159892; E-Mail: schnabel@peterweiss.org

Anja Schnabel

Neuerscheinung

Peter Weiss: Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats dargestellt durch die Schauspielgruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade. Text und Kommentar von Arnd Beise. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2004 (SBB 49). 200 S. EUR 7,00. ISBN 3-518-18849-6.

In der Suhrkamp BasisBibliothek werden auch "Die Ermittlung" (kommentiert von Marita Meyer) und 2006 "Abschied von den Eltern" (kommentiert von Axel Schmolke) erscheinen.

VERANSTALTUNGEN

**25. März 2004
zur Leipziger Buchmesse:**

"Mein Freund nicht, doch mein Lehrer".
Die Rolle Bertolt Brechts für Peter Weiss
und die Kultur der Gegenwart. Diskus-
sion mit Dr. Dieter Bähz, Dr. Christa
Grimm und Prof. Dr. Jan Knopf
Moderation: Dr. Rüdiger Sareika, Evan-
gelische Akademie Iserlohn.
Veranstalter: Ev. Akademie Iserlohn und
IPWG.
Donnerstag, 25. 3., 12.30-13.30 Uhr
Leipziger Buchmesse, Glashallenforum

27. März bis 25. Mai 2004**Auschwitz-Prozess
4Ks 2/ 63. Frankfurt am Main**

Ausstellung des Fritz Bauer Instituts zum
Frankfurter Auschwitz-Prozess mit inter-
nationaler zeitgenössischer Kunst.
Haus Gallus, Frankenallee 111, Frankfurt
am Main

8. bis 10. Oktober 2004**Peter Weiss-Tage Bochum**

Freitag, 8.10. im Museum Bochum:
Nachmittags: "Peter Weiss in der Schu-
le". Referate, Workshop für LehrerInnen
und andere Interessierte – SchülerInnen-
projekt der Gesamtschule Unna.
Abends: Lesung

Samstag, 9.10. im Museum Bochum:
Vormittags: Öffentliche Mitgliederver-
sammlung der IPWG
Nachmittags: Vier Vorträge zu dem Bild-
künstler Peter Weiss und der Bildlichkeit
in seinem Werk.
Abends: Ausstellungseröffnung – Werke
des Preisträgers Hans Haacke und Colla-
gen von Peter Weiss.

Sonntag, 10.10. Schauspielhaus Bochum
Vormittags: Verleihung des Peter Weiss-
Preises der Stadt Bochum. Festakt und
Sektempfang.

Aktueller Stand der Planung. Änderun-
gen vorbehalten. Anfragen und Hinweise
an Ingo Breuer (breuer @peterweiss.org)
und Rüdiger Sareika
(sareika@peterweiss.org)

HINWEIS

Die Erinnerungen von Rebecca Weiss
sind erschienen:
Rebecca Weiss: Resor in mörker och ljus.
Helga Henschen gewidmet. Mit längeren
Passagenüber Peter Weiss. Das Buch
muss bei Rebecca Weiss in den USA
bestellt werden, es kostet \$ 14,95.

Um die hohen Versandkosten (ca. \$ 10)
zu mindern, wird die IPWG eine Sam-
melbestellung aufgeben. Näheres auf der
die Internetseite der Gesellschaft:
peterweiss.org

Tagesspiegel, 27. Oktober 2003

Emigration als Lebensform

Ein literarischer Essayfilm über den Künstler Peter Weiss

Peter Weiss war Schriftsteller, Maler und
Filmemacher. In den 60er Jahren hat er zwei
Theaterstücke geschrieben, die gehörten zur
damals beginnenden Jugendrevolte wie die
Beatles zum Aufbruch in den Pop. In „Die Ver-
folgung und Ermordung Jean Paul Marats“ se-
zierte Weiss die Französische Revolution im
Licht aktuellster revolutionärer Hoffnungen.
Eine brechtsche Parabel, mit dem Berufsrevolu-
tionär Marat und dem legendären Pornogra-
phen Marquis de Sade als Hauptfiguren.

Weiss' zweites Stück hieß „Die Ermitt-
lung“ und war eine Collage von Aussagen,
die während des Frankfurter Auschwitzpro-
zesses gemacht wurden. Eine schwer erträg-
liche Sammlung von Fakten über den Juden-
mord, die damals von vielen westdeutschen
Schauspielhäusern in schmucklos oratori-
scher Form dargeboten wurde.

Die Kritik feierte die Stücke als Erlösung
aus bleiern geschichtsloser Innerlichkeit,
konservatives Publikum ließ sich in Saal-
schlachten verwickeln. Es war eine Epoche,
in der Schauspieler am Ende der Vorstellung
die Bühne besetzten, um revolutionäre Lo-
sungen zu skandieren. Peter Weiss war der
Held dieses gährenden Theaterbetriebs.

Der Filmemacher Ullrich Kasten hat den
Künstler nun in einem langen Film porträ-
tiert. Weiss ist seit über zwanzig Jahren tot,
seine Stücke stehen nicht mehr auf europäi-
schen Spielplänen, seine experimentelle
Prosa ist kein Thema in germanistischen Se-
minaren, die meisten seiner Bilder liegen im
Privatarchiv, das die einstige Lebensgefäh-
rtin verwaltet. Trotzdem nimmt sich Kasten
anderthalb Stunden Zeit, um dieses Leben zu
erzählen. Vielleicht hat es mit dem dreibän-
digen Roman „Ästhetik des Widerstandes“ zu
tun, den Weiss am Ende seines Lebens
schrieb. Ein Buch, das vor allem in der DDR

mit glühender Hingabe gelesen wurde. Ein
Erlösungsbuch für Linke, die es weiterhin
mit der Weltrevolution halten wollten, aber
nicht mehr mit den versteinerten Revoluti-
onsbeamten im Politbüro.

Weiss erzählte in seiner Trilogie die Welt-
geschichte als ewiges Aufbegehren gegen
Unterdrückung und Gewalt und machte die
großen Werke der Kunst zu Zeugen der Legi-
timität dieses Kampfes. Aber er verschwieg
nicht, dass Terror und Gemeinheit auf bei-
den Seiten der Front zu finden waren - ein
direkter literarischer Reflex auf Stalins Ver-
brechen.

Ullrich Kasten hat in der DDR seine ersten
Filme gemacht. Nun also die filmische Biogra-
fie eines Künstlers, der vielleicht einmal ein
geistiges Idol gewesen ist. Kasten hat sein
Werk auf einen elegischen, ja romantisch
düsteren Grundton gestimmt, den schon der
Titel verrät. Die innere und äußere Emigra-
tion als prägendes Lebensmotiv. Kafkasche
Weltängste. Der ungemütliche Platz zwi-
schen allen Fronten.

Kasten erzählt streng am Faden einer bio-
grafischen Chronologie. Weiss' bürgerliche
Kindheit in Potsdam, Ausbruch aus dem fa-
milären Gehäuse, Hermann Hesse als Men-
tor erster literarischer Versuche. Dann die
Jahre der Emigration, eine lange Flucht
durch Europa, Schweden als neue Heimat
für den Juden aus Deutschland. Künstleri-
scher Ruhm, der sich spät, aber heftig ein-
stellt.

Wir sehen den Kettenraucher Weiss in vie-
len Fernsehinterviews. Ein sanfter Moralist,
dem die Epoche gewiss zu lärmend ist, der
sich aber trotzdem nicht raushalten möchte.
Weiss versucht, den Ostblock als Zone des
historischen Fortschritts zu sehen, aber der
Ostblock macht es ihm nicht leicht. Der erste
Herzanfall trifft den Autor,
kurz nachdem die DDR ihn zur
unerwünschten Person erklärt
hat. Peter Weiss stirbt 1982 in
Stockholm.

Ullrich Kasten erzählt lang-
sam, genau, ohne auftrumpfen-
den Eigensinn. Seine Bilder il-
lustrieren die Worte, liefern de-
ren dokumentarische Beglaubig-
ung. Ein literarischer Essay-
film, der manchmal an versun-
kene Fernsehepochen denken
lässt. Was durchaus Parallelen
zur Ästhetik des Autors Peter
Weiss nahe legt. Ob es sich bei
beiden um eine Ästhetik des
Widerstandes handelt, kann
an dieser Stelle nicht geklärt
werden. TOM PEUCKERT



PETER WEISS, Ende der 70er Jahre.

Foto: RBB

Der Unzugehörige. Peter Weiss
- Leben in Gegensätzen:
RBB Brandenburg, 22 Uhr

Protokoll der Mitgliederversammlung der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft am 8. November 2003 in Berlin

TOP 1: Tagesordnung

Die Einladung des Vorsitzenden zur Mitgliederversammlung enthält folgenden Tagesordnungsvorschlag:

1. Feststellung der Tagesordnung
2. Bestimmung des/der Protokollierenden
3. Bericht des Vorsitzenden über die Aktivitäten der Gesellschaft bzw. des Vorstandes vom 12. Mai 2002 bis zum 8. November 2003
4. Bericht des Schatzmeisters zur Kassenlage
5. Ergänzende Berichte und Mitteilungen
6. Aussprache zu den TOPS 3 bis 5
7. Zukünftige Aktivitäten der Gesellschaft (Vorschläge, Planungen)
8. Verschiedenes

Dieser Vorschlag zur Tagesordnung wird ohne Änderungen angenommen.

TOP 2: Protokoll

Das Protokoll übernimmt Horst-Dieter Koch.

TOP 3: Bericht des Vorsitzenden

- Die Gesellschaft hat im Berichtszeitraum eine große Zahl von Veranstaltungen durchgeführt oder – vertreten durch Mitglieder bzw. Vorstandsmitglieder – an Veranstaltungen mitgewirkt.
- Bei der Verleihung des Peter-Weiss-Preises wurde die Gesellschaft durch Arnd Beise und Ingo Breuer vertreten. Dabei hat sich ein direkter Kontakt zum Kulturamt der Stadt Bochum ergeben. Es besteht die Möglichkeit, die Jahresmitgliederversammlung 2004 im Zusammenhang mit der Verleihung des Peter-Weiss-Preises in Bochum stattfinden zu lassen.
- Die Notizblätter und die Jahrbücher sind planmäßig erschienen. Der Vorsitzende dankt allen, die daran mitgewirkt haben.
- Ein Archiv der Peter-Weiss-Gesellschaft wurde angelegt. Eine Bestandsliste soll demnächst ins Web gestellt werden.
- Der Internet-Auftritt der Gesellschaft wurde völlig neu gestaltet. Der Vorsitzende dankt Ruth Klütsch für ihre Arbeit.
- Im Berichtszeitraum sind 7 Personen aus der Gesellschaft ausgetreten, 15 Personen eingetreten. Drei Mitglieder sind verstorben.

TOP 4: Bericht des Schatzmeisters

Am 5. November 2003 beträgt der Kassenstand der Gesellschaft 5.470,95 €. Die Gesellschaft wird das Jahr 2003 mit einem Bestand von ca. 5.000 € abschließen. Die Finanzen sind konsolidiert. Mit einem jährlichen Beitragsaufkommen von 4.500–5.000 € lassen sich Jahrbuch, Notizblätter, ein Tagungszuschuss von 1.500,00 € sowie die absehbaren sonstigen Aufwände bestreiten ohne Rückgriff auf den Überschuss aus Vorjahren.

TOP 5: Ergänzende Berichte und Mitteilungen

Ergänzend zum Bericht des Vorsitzenden wird auf die Vorstellung des Notizbücher-Projekts im Januar 2003 hingewiesen.

TOP 6: Aussprache zu den TOPS 3 – 5

- Die Diskussion über die Feststellung, dass an den im Bericht des Vorsitzenden aufgeführten Aktivitäten nur Mitglieder des Vorstandes der Gesellschaft beteiligt waren, führt zu der Anregung, geplante Projekte möglichst frühzeitig ins Netz zu stellen, um Mitgliedern den Anreiz und die Möglichkeit zu geben, in das Projekt einzusteigen.
- Dazu könnte auch der E-Mail-Verteiler genutzt werden. Jürgen Schutte sammelt zur Zeit die E-Mail-Adressen und fordert zu entsprechenden Meldungen auf. Die E-Mail-Adressen sollen auch in die zentrale Mitgliederdatei eingepflegt werden.
- Es wird aufgerufen, die Notizblätter durch Informationen und Beiträge zu unterstützen.

TOP 7: Zukünftige Aktivitäten der Gesellschaft

- Die Jahresmitgliederversammlung 2004, auf der auch ein neuer Vorstand zu wählen sein wird, wird vermutlich an einem der letzten beiden Oktoberwochenenden in Bochum im Kontext der Verleihung des Peter-Weiss-Preises stattfinden.
- Nachdem es sich als sehr schwierig herausgestellt hat, zum 40. Jahrestag der Tagung der Gruppe 47 eine Veranstaltung in Sigtuna / Schweden zu organisieren, scheinen sich nun neue Möglichkeiten zu eröffnen. Rüdiger Sareika hat mit einem Vertreter der Ev. Akademie Sigtuna gesprochen, der grundsätzliches Interesse bekundet hat. Anlässlich der schwedischen Uraufführung des *Inferno*-Stückes ist ein Theaterreffen geplant. Im Zusammenhang damit könnte unter Umständen auch ein Tagungsprojekt realisiert werden. Die Chancen dafür werden weiter ausgelotet.
- Jürgen Schutte plant ein Archiv von Diplom- und Magisterarbeiten zu Peter Weiss.
- Es gibt einen Vorschlag für ein neues Design der Materialien der Gesellschaft (Logo, Briefkopf, Einladungen etc.). Der Vorstand soll darüber entscheiden.

TOP 8: Verschiedenes

Zu diesem Tagesordnungspunkt gibt es keine Meldungen. Der Vorsitzende schließt die Versammlung gegen 17:00 Uhr.

Iserlohn, 24. Nov. 2003

gez. Horst-Dieter Koch

IMPRESSUM

Die "Notizblätter. Mitteilungen der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft" erscheinen zweimal jährlich und werden an die Mitglieder versandt.

Adresse: Notizblätter der IPWG, Prof. Dr. Jürgen Schutte, Apostel-Paulus-Str. 7, 10823 Berlin, Tel. 030-782 18 11, E-mail: jschutte@peterweiss.org

Redaktion dieser Ausgabe:

Sophia Frese, Yannick Müllender, Michaela Müller, Jürgen Schutte, Joanna Sumbor, Zhang Rui

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:

1. September 2004

Wer in die Mailing-Liste aufgenommen werden möchte, melde sich bitte an (Adresse s.o.)!
